



AGRARPREISE:

Bessere Preise gerechtfertigt

Der Generalsekretär der EU-Dachorganisation der Landwirte- und Genossenschaftsverbände COPA und COGECA, Pekka Pesonen, stellte mit Nachdruck klar, die jüngsten Preissteigerungen bei agrarischen Rohstoffen wie Milch oder Getreide seien einer Reihe Faktoren, beginnend von der Marktorientierung der GAP bis hin zu ungünstigem Witterungsverlauf für die Produktion, globalem Bevölkerungswachstum und steigender Nachfrage nach Lebensmitteln insbesondere in China, zuzuschreiben. Am wenigsten

aber kann die Bioenergie-Politik dafür verantwortlich gemacht werden, da nur ein verschwindender Bruchteil von weniger als zwei Prozent der EU-Getreideproduktion in die Energieerzeugung fließt, so Pesonen. Die Bauern in der EU wollen Kalkulierbarkeit mit nachhaltigen Rahmenbedingungen und Preisentwicklungen, aber nicht als Preistreiber dastehen. Verbraucherpreise enthielten nämlich nur geringe Anteile an Rohstoffkosten und gäben vor allem den hohen Verarbeitungsgrad der Lebensmittel wieder. Die euro-



Foto: Imkampfe

Die Fleischpreise werden laut COPA dem Getreidepreis folgen müssen.

päischen Landwirte begrüßten nach Jahrzehnten des sogar nominellen Verfalls der Erzeugerpreise dennoch die derzeitigen Preise, „denn sie decken jetzt

endlich wieder die im Gegensatz zu den Erlösen laufend gestiegenen Kosten. Alles, wurde teurer, nur nicht die Produkte der Landwirtschaft.“ – aiz –



Foto: Werkbild

Ernst Halbmayr, Biobauer in St. Peter/Au (NÖ), ist „Faire Milch“-Projektleiter bei der IG Milch sowie EMB-Vorstand.

„Faironika“ und „Faire Milch“ machen Furore und gehen auf EU-Feldzug. Wie ist das möglich?

Halbmayr: Der besondere Erfolg rührt daher, dass die betroffene Bauern mit Kreativität und Engagement das Marketing und die Kommunikation durchführen. Es ist uns gelungen durch die besondere Ausstrahlungskraft von „Faironika“ große Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf unsere Anliegen zu richten. Besonders erfreulich ist es, dass wir mit der Marke „A faire Milch“ jede Woche zigtausende Österreicher direkt ansprechen können.

Molkereien starten offensichtlich erste Kampfmaßnahmen gegen Milchbündelungsversuche. Wie bewerten Sie solche Vorgänge?

MILCHQUOTENSTUDIE:

„In der Milchpolitik muss sich einiges tun!“

Halbmayr: Das überrascht uns in keinster Weise. Für eine Molkerei ist es viel leichter zu agieren, wenn die Bauern Einzelverträge haben. Die Bauern haben praktisch keine Chance auf den Milchpreis Einfluss zu nehmen. Nur durch eine starke Bündelung des Rohstoffes Milch erhalten die Bauern ihren Anteil an der Wertschöpfungskette. So wie sich die Bauern ständig an neue Rahmenbedingungen anpassen müssen, werden sich auch die Molkereien neuen Organisationsformen der Milcherzeuger gegenüberübersehen. Es ist ein Grundrecht, dass man sich in Solidargemeinschaften organisiert um seine Interessen durchzusetzen und Erzeugergemeinschaften sind da ein sehr wirksames Instrument.

Was sind die Ursachen, dass die IG Milchbauern von der offiziellen Agrarpolitik schief angeschaut, manchmal auch schlecht geredet oder gar versteckt bekämpft wird?

Halbmayr: Leider hat sich die gesetzliche und politische Interessensvertretung weit von den Anliegen der Milchbauern entfernt. Die IG-Milch hat mit klaren Botschaften und auffälligen Aktionen auf die trostlose wirtschaftliche Situation der Milcherzeuger hingewiesen. Gleichzeitig gelang es uns, geeignete Mittel und Wege

zu finden, diese Thematik in eine gesellschaftliche Diskussion zu bringen und auf die Bedeutung und die Einmaligkeit der österreichischen Milchproduktion hinzuweisen. Dies machte die großen Versäumnisse der Agrarpolitik sichtbar und hat zu den oben angeführten Reaktionen geführt.

Das Milchgeld ist des Bauern Lohn und Ausdruck des Geschicks des Verarbeiters. Lebensmittelhandel wie Molkereien warnen bereits vor weiteren Preisforderungen. Sind 40 Cent netto zu wenig?

Halbmayr: Die Preisforderung von 40 Cent netto (3,7 % F/3,4 % E) ist eine europäisch abgestimmte Mindestpreisforderung für konventionelle Rohmilch und wurde im Jahr 2004 aufgestellt. Als Grundlage dafür dienten aktuelle Studien und Vollkostenrechnungen. Seither haben sich die Produktionskosten (Energie, Futtermittel, SVB, etc.) massiv erhöht, sodass hier Neuberechnungen nötig sind. Es ist klar zu betonen, dass Milchprodukte im Regal im Vergleich zu anderen Lebensmitteln deutlich unterbezahlt sind. Dies betrifft sowohl den Wert als Lebensmittel als auch den Erzeugungsaufwand. Das Milchgeld des Bauern hängt aber auch im Wesentlichen mit dem Organisations-

grad als Erzeugergruppe zusammen. Deshalb wird dies der Schwerpunkt unserer Arbeit in den kommenden Monaten.

Das Quotensystem wird – zum Wohlgefallen der Molkereien – recht brutal bis 2014 abgewürgt werden. Ihre Meinung dazu?

Halbmayr: Viele Milcherzeuger haben viel Kapital in die Aufstockung der Quote investiert. Wir werden nicht zulassen, dass dieses Kapital „handstreichmäßig“ und kalt vernichtet wird. Daher ist es so wichtig, jetzt Erzeugergemeinschaften zu gründen, um die Mengensteuerung in die Hand der Milcherzeuger zu bekommen. Sollte die Quotenverteilung in die Hand der Milchindustrie und Molkereien fallen, befürchten wir große Nachteile für viele Milcherzeuger. Wir haben in letzter Zeit an vielen Beispielen erlebt (Milchquotenhandel, Teilnahme an Projekten mit Mehrerlös, Abholkriterien, Mengenstaffel), dass hier allzu leicht Ungleichbehandlung und Freunderlwirtschaft Einzug hält. Natürlich ist es auch ein Instrument, kritische Bauern einzuschüchtern und als Interessensgemeinschaft zu entsolidarisieren. – sp –